

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 58

1978

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nicht zu unterschätzende politische Rolle gespielt hat. Zum Glück steht uns inzwischen in dem 1974 erschienenen 17. Band des „Dizionario Biografico degli Italiani“ eine ausführliche Lebensbeschreibung von Cambray-Dignys aus der Feder von R. Romanelli zur Verfügung. Coppini scheint dagegen nur für Eingeweihte zu schreiben, und dies kommt auch in seiner Darstellung der Parlamentspolitik, besonders der Jahre 1867–69, zum Ausdruck: wie auch die Schilderung der florentinischen Kommunalpolitik ist sie über weite Strecken viel zu ausführlich geraten. Die Person Cambray-Dignys tritt dabei allzu häufig völlig in den Hintergrund, so daß man versucht ist, den nach außen hin proklamierten biographischen Ansatz des Werkes in Zweifel zu ziehen, auch wenn unbestritten bleibt, daß biographische Darstellungen ohne Einbeziehung des politischen, sozialen und ökonomischen Hintergrundes verfehlt sind. Störend wirken im übrigen der mangelnde Zusammenhang zwischen der „premessa“, einer durchaus verdienstvollen Analyse der Einstellung Cambray-Dignys zu agrarpolitischen Problemen der Toskana, besonders natürlich der Mezzadria, und der folgenden Untersuchung seiner politischen Tätigkeit in den 1860er Jahren. Schließlich können auch die gelegentlichen antiklerikalen Ausfälle des Autors nicht überzeugen: sie sind vielleicht dem Engagement eines beteiligten Zeitgenossen, nicht aber der nüchternen Betrachtung des Historikers angemessen. Die Rolle des ausländischen Kapitals, dem der Vf. fast ausschließlich spekulative Motive und Aktivitäten zuweist (S. 394), dürfte insgesamt für die wirtschaftliche Entwicklung des jungen Nationalstaats zu negativ eingeschätzt worden sein. Alles in allem eine beeindruckende Forschungsleistung, die mehr Konsequenz und Disziplin in der Darstellung verdient hätte. Peter Hertner

Katherine Walsh, *Two Letters of Cardinal Cullen, 1871 and 1873*, *Collectanea* 16 (1973) S. 89–96. – Aus dem Vatikanischen Archiv ediert. Ein Brief an den französischen Präsidenten Thiers, der andere an den päpstlichen Staatssekretär Antonelli. Johannes Burkhardt

Giorgio Rochat, *L'Italia nella prima guerra mondiale. Problemi di interpretazione e prospettive di ricerca*, Milano (Feltrinelli) 1976, 133 S., Lit. 1800. – R. versteht diesen Beitrag, mit dem er frühere Forschungen wieder aufnimmt (vgl. QFIAB 49, S. 505; 54, S. 688f.), als einen Gegenentwurf gegen die bisher allein vorherrschende „traditionale patriotische Interpretation“, die für Italien allein das Bild des Ersten Weltkriegs geprägt hat. R. sieht die Jahre nach 1914 als „den Krieg der gesamten italienischen und europäischen Bourgeoisie, als das natürliche Finale eines Gesellschaftstyps, eines Wirtschafts- und Rechtssystems“ (S. 84). Der Krieg war „ein

Augenblick außerordentlicher Bedeutung in den Klassenauseinandersetzungen“, in dem „die Diktatur des Großkapitals ein sehr hohes Maß an Brutalität und Wirksamkeit erreichte“ (S. 6, S. 84). Auch wer diese unter dem Diktat des totalen Ideologieverdachts stehende simplifizierende Schwarzweißzeichnung nicht akzeptieren kann, wird doch der These von der zentralen Bedeutung der Jahre 1914–18 für die italienische Geschichte im 20. Jh. vieles abgewinnen können. R. bietet in vier Kapiteln (1. Der politische Konflikt über die Kriegsdeutung im Sommer 1919, 2. Mythos und Geschichtsschreibung in der Zwischenkriegszeit, 3. Die heutige Geschichtsschreibung, 4. Die militärische Geschichtsschreibung über den Großen Krieg) eine vielfach differenzierte Kritik der bisherigen Forschungen, die trotz des eingangs zitierten Generalverdikts über die „storiografia moderata“ (eine große Kiste, in der von Volpe und Omodeo bis Salvemini, von Salvatorelli bis Pieri und Melograni vieles Platz findet) sauber und argumentiert zu unterscheiden weiß. R. fordert den endlichen Verzicht auf eine sich selbst genügsame Militärgeschichtsschreibung und ihre Integration in eine Gesamtschau der in diesen Jahren wirksamen militärischen, ökonomischen und politischen Faktoren. Die Erforschung der durch den Krieg verursachten Strukturveränderungen in allen Bereichen der italienischen Gesellschaft, die unter dem Zwang der höchsten Leistungsbereitschaft und einem mit repressiven Methoden erzwungenen Sozialfrieden idealiter auf ein totalitäres Sozialmodell hindeuteten und damit Züge des späteren faschistischen Regimes vorwegnahmen, steht nach R. noch ganz am Anfang. Auch wer die Prämissen des Autors nicht teilt, wird seine Arbeit als einen Einstieg in die gegenwärtige italienische Weltkriegsforschung mit Gewinn benutzen können.

J. P.

Simona Colarizi (Hg.), *L'Italia antifascista dal 1922 al 1940*, *Tempi nuovi* 90/91, Bari (Laterza) 1976, 2 Bde., zs. 492 S., zs. Lit. 5600. – Santi Fedele, *Storia della Concentrazione antifascista 1927–1934*, prefazione di Nicola Tranfaglia, Milano (Feltrinelli) 1976, XIII, 196 S., Lit. 3500. – Giorgio Amendola hat Anfang 1976 nicht ohne Berechtigung auf den defizitären Stand der Forschungen zum nichtkommunistischen antifaschistischen Widerstand hingewiesen (vgl. S. 694). Auch Colarizi spricht davon, dieser Themenbereich sei über viele Jahre bei einer „impostazione di tipo politico-celebrativo“ (S. 2) stehengeblieben. Die beiden Beiträge von Colarizi und Fedele bilden indes auch einen ersten Schritt zur Überwindung dieses Zustands. Nach C. hat der Antifaschismus seine vorrangigen Zielsetzungen nicht erreicht. Das Regime in Italien ist weder durch seine direkte Aktion, noch durch einen von ihm inspirierten Volksaufstand, noch durch einen vom